

Nachmittag allmählich etwa 300 *Apus apus* in Partien von 10—15 Stück von Westen her geflogen kamen, entweder von der Insel Theodoru oder von ihren Winterquartieren!? Es machte ganz den Eindruck des Zuges! 8 Gelbe Bachstelzen (*Budytes*) flogen über mich hinweg. Ebenfalls ein spätes Datum, da ich Schafstelzen nirgends auf Kreta brütend fand.

Candia, Ende Juni 1925.

Kurze Mitteilungen.

Das Freibrüten der Mehlschwalbe, *Delichon urbica* L., an den Kreidefelsen von Stubbenkammer auf Rügen. K. WENZEL schreibt 1910 in der „Zeitschr. f. Ornithologie u. prakt. Geflügelzucht“, daß er im Sommer 1883 an den Kreidefelsen von Stubbenkammer auf Rügen eine Mehlschwalbenkolonie von 62 Nestern festgestellt habe, aber nicht wisse, ob die Vögel auch später noch dort gebrütet hätten. Pflingsten 1924 konnte ich bei einem Besuche Rügens feststellen, daß sich an verschiedenen Stellen der Kreidefelsen zwar noch kleinere und größere Trupps von Mehlschwalben aufhielten, war aber nicht in der Lage, von oben Nester zu sehen. Dies gelang mir erst im Jahre 1925.

Interessant an dem Vorkommen ist, daß einmal in der unmittelbaren Nähe der „natürlichen“ Kolonie sich auch noch „künstliche“ am Wirtschaftsgebäude und an den Stallungen des Hotels Stubbenkammer befinden und zum anderen, daß die Mehlschwalbe an den Kreidefelsen die Nester nicht in schnurgerader Reihe, wie an den Häusern, anlegt, sondern gruppenweise in muldenförmigen Aushöhlungen der Kreidewand. Die Kolonien, die ich sah, bestanden aus wenigen, 3—6, Nestern, doch vermute ich, daß auch noch größere bestehen. Wahrscheinlich befinden sich ein oder zwei Kolonien auch noch zwischen Hülsenkrug und Safsnitz. Die Nester sind in etwa 30—70 m Höhe über dem Meeresspiegel angelegt und heben sich deutlich dunkel von dem hellen Hintergrund der Kreidewand ab, können also nicht nur aus Kreideschlamm gebaut sein.

Es ist bemerkenswert, daß diese natürliche Schwalbenkolonie sich so lange erhalten hat. Soviel mir bekannt ist, ist sie die einzige sichere Freisiedlung von *Delichon urbica* in Deutschland. Weitere Fälle des Freibrütens der Mehlschwalbe sind in SCHNURRES „Vögel der deutschen Kulturlandschaft“ und im Neuen Naumann, Band 4, aufgeführt.

E. Mayr, z. Zt. Berlin.

Zugbeobachtungen in Italien und Sizilien. Im April 1926 konnte ich in Italien und Sizilien einige Zugbeobachtungen machen. Am Abend des 2. April flogen über Rom die Mauersegler. Am 11. wanderten Rauchschnalben zu Hunderten

in westöstlicher Richtung längs des Strandes zwischen Palermo und Messina; vom Nachmittag bis in die Dämmerung zogen sie in einander folgenden Schwärmen in stetigem Flug die Brandung entlang. Am 20. war nach einer stürmischen Nacht in Messina Vogelmarkt; ausser zahlreichen Wachteln wurden 2 Nachtreiher, 1 Sumpfohreule, 1 Blaurake, 1 Turteltaube ausbezogen. In den Käfigen sah man ausschliesslich Stieglitze und Girlitze. Diese beiden Arten sangen überall im Gebirge Siziliens; auch in den Kiefern des Monte Pellegrino, des kahlen Kalksteinberges über Palermo, flogen sie. Dort oben traf ich auch 2 Weihen an; es waren Weibchen, deren weissen Bürzel man im Abstreichen gut erkennen konnte. Ein Kolkrabe rief aus dem Nebel und fußte dann im Gestein; auch im Gebirge bei Monroale, nahe Palermo, hielt sich ein Paar an einem alten Kastell auf.

Hermann Stock.

***Emberiza cirius* bei Freiburg i. B.** Die Zaunammern, die in Freiburg in den letzten Jahren sehr auffallend zugenommen hatten, scheinen plötzlich wieder ausgeblieben zu sein. Wo ich noch 1925 leicht fünf singende Männchen finden konnte, hörte ich bis jetzt (14. V. 1926) noch kein einziges.

H. Böker.

Saftleckende Schwanzmeisen? Am 9. III. 1924 beobachtete ich bei Freiburg i. B. einen Flug von Schwanzmeisen in der Nähe von jungen Efskastanien. Immer wieder flog eine Meise an dieselbe Stelle eines Stammes, wo sie rüttelnd still stand und etwas pickend aufnahm. Eine Meise saß auf einem Aestchen vor einer anderen Stammstelle und pickte ebenfalls gegen den Stamm. Als ich hinging, sah ich, daß an diesen Stellen ein Saftstrom zum Vorschein kam, der süß schmeckte. Insekten konnte ich nicht erkennen, so daß ich annehme, daß die Schwanzmeisen den Saft selbst aufgenommen haben.

H. Böker.

Auffallend spät durchziehende Mauersegler beobachtete ich über Freiburg am 24. und 29. X., sowie am 9. XI. 1925. Jedesmal war es nur ein Vogel. Die beiden ersten flogen bei sonnigem Wetter schnell über die Stadt weg nach Süden, der letzte hielt sich nahrungssuchend mehrere Minuten in der Nähe meiner Wohnung auf, wobei er sich dicht über uns zwischen den Häusern aufhielt. Es war ein kaltes, regnerisches Wetter bei sehr tiefem Barometerstand.

H. Böker.

Geographisches Abändern des Gesanges beim Weidenlaubvogel. Daß *Phylloscopus c. collybita* bei Gibraltar einen durchaus anderen Gesang hat als bei uns, ist vor einer Reihe von Jahren (Ibis 1914 p. 304—314) durch H. LYNES ausführlich auseinandergesetzt worden. LYNES vergleicht den dortigen Gesang des Weidenlaubvogels mit dem eines schlecht singenden Fitis. Neuerdings weist nun C. INGRAM (Ibis 1926 p. 255) darauf hin,

dafs das Areal der fitis-artig singenden Weidenlaubsänger nordwärts bis zu den Pyrenäen und dem Cantabrischen Gebirge reicht. Während der Brutzeit kann man im Bezirk von Arcachon (Dep. Gironde) sowohl die nördliche wie südliche Sangesform hören; südlich der Gironde hat INGRAM das stereotype zilp-zalp unseres Weidenlaubsängers nie gehört. Morphologische Unterschiede zwischen den so verschieden singenden Vögeln bestehen nicht.

[Red.]

***Calidris maritima* im Frühjahr auf Oldeooge.** Oldeooge ist eine kleine, Wangerooge im Osten vorgelagerte Sandinsel, von der strahlenartig Bühnen ins Meer hineingebaut sind, an denen schon bei leichtem Wind eine starke Brandung steht. An der am weitesten in die See hineinreichenden Bühne glaubte ich schon im April 1924 80—100 Strandläufer mit trübgelben Beinen auf den grossen Wellenbrechersteinquadern beobachtet zu haben. Mein Tagebuch sagt: „wegen anbrechender Dunkelheit nicht sicher als *C. maritima* ausgemacht“. Während meines diesjährigen Aufenthalts auf der Insel, zu Vogelzugsbeobachtungen, konnte ich die Beobachtung bestätigen. Am 17. IV. 1926 hielt sich ein Schwarm von etwa 100 *Calidris-maritima* mit etwa 50 *Arenaria interpres* an der geschilderten Bühne auf; am 21. IV. nur noch 3 und 7. Ruf: 6—8mal hintereinander hell pitje-pitje, den lauten Angstrufen von *Hirundo rustica* stark ähnelnd. (s. FRIDERICH, derselbe Vergleich). Flogen sie auf, so liessen sie sich doch in den allermeisten Fällen auf den Blöcken nieder, die von den Brandungswellen am stärksten umspült wurden. Ungewöhnlich dick und gedrungen im Vergleich zu den andern Strandläufern ist der Körper; man glaubt unwillkürlich, es mit kranken Vögeln zu tun zu haben, deren Gefieder stark gelockert ist.

Niemals hatte ich bisher während meiner 5jährigen Beobachtungstätigkeit an der Ost- und Westküste des Jadebusens den Meerstrandläufer beobachten können. Mir ist auch nur 1 Fall der Erlegung dieses Vogels im November 1923 aus einem Schwarm von Alpenstrandläufern heraus bekannt. Das wiederholte Vorkommen auf dem Frühjahrszug auf Oldeooge beweist wieder, wie streng das Vorkommen einzelner Arten nicht nur zur Brutzeit, sondern auch auf dem Zuge, an den Lebensgewohnheiten entsprechende Oertlichkeiten gebunden ist.

W. H. Culemann.

Zum Vordringen des Girlitz im Rheinland. Vor 1½ Jahren hatte ich eine Notiz unter obiger Ueberschrift in dieser Zeitschrift veröffentlicht (O. M. B. 1924, p. 144). Heute kann ich meine früheren Mitteilungen — ich hatte *Serinus c. serinus* nur als Durchzugsvogel in Elberfeld beobachtet — dahin ergänzen, dafs der Girlitz im Jahre 1923 als Brutvogel in Elberfeld vorgekommen ist. Herr Superintendent LÖHR, ein erfahrener Vogel-

kenner schrieb mir: „Den Girlitz stellte ich als Brutvogel mit flüggen Jungen vor 3 Jahren auf dem luth. Friedhof fest“.

E. Garnier, Bad-Homburg.

Die Scheckente, *Polysticta stelleri*, Brutvogel am Varangerfjord. Dafs die Scheckente in der Gegend des Varangerfjordes niste, ist schon mehrfach vermutet worden; doch fehlte es bisher an sicheren Beweisen für diese Annahme (vgl. HARTERT, Vög. pal. Fauna p. 1364). Nun ist es GEORGE BOLAM, wie er im Ibis 1926 p. 440 berichtet, gelungen, diesen Beweis zu erbringen. Im Juni 1924 stellte er die Anwesenheit vieler Scheckenten am Gestade des Varangerfjordes etwas südlich von Vardö fest, bis zur Höchstzahl von 34 an einem Tage, unter denen sich 29 ♂♂ befanden. Am 15. und 16. Juli fand er endlich mindestens 5 ♀♀, welche auf Salzwasser längs der Fjordküste Junge (1—9 an der Zahl) führten.

[Red.]

Herbstzug von *Cuculus canorus* nach Südosten. In Brit. Birds XIX, p. 277 (1926) berichtet H. F. WITHERBY über einen Kuckuck, der als Jungvogel am 7. Juli 1925 in Ayrshire in England beringt und am 2. August 1925 in Thüringen erbeutet wurde. Der Vogel hat sich also nicht, wie das von den meisten britischen Zugvögeln nachgewiesen wurde, nach Süden (Westfrankreich — iberische Halbinsel) gewandt, sondern zunächst eine ziemlich streng östliche Richtung eingeschlagen. In diesem Zusammenhang sei auf zwei frühere Beringungsergebnisse am Kuckuck hingewiesen: ein in Thüringen beringter junger Kuckuck wurde im Herbst des gleichen Jahres auf der Kykladeninsel Syra erlegt (WEIGOLD, O. M. B. 1924 p. 46), und ein in Schottland (Renfrewshire) beringter junger Kuckuck ist im August des folgenden Jahres bei Reggio in der oberitalischen Provinz Emilia erbeutet worden (WITHERBY, British Birds XVI, p. 302, 1923). Hieraus darf wohl gefolgert werden, dafs *Cuculus c. canorus* im wesentlichen die gleichen Wege einschlägt wie *Lanius collurio*, dessen Wanderwege Baron GEYR VON SCHWEPENBURG kürzlich so anschaulich dargestellt hat (J. f. O. 1926, tab. X).

[Red.]

Zum Auftreten der *montana*-Mutante des Rephuhns. — Zu meiner vor 2 Jahren veröffentlichten Zusammenstellung (O. M. B. 1924 p. 132—135) hat kürzlich Dr. VON JORDANS Zusätze gemacht (cf. O. M. B. 1926 p. 50). Ein weiterer, besonders wichtiger Nachtrag möge hier folgen.

Wie ich erst jetzt gewahr wurde, hat Baron SNOUCKAERT VAN SCHAUBURG in Nr. 4 der „Verslagen en Mededeelingen“ der Nederl. Ornith. Vereeniging, Nr. 4 (Nov. 1907) auf einer Bunttafel 2 aberrante Rephühner abbilden lassen, in denen man sogleich „Bergrephühner“ in der Jugendmauser erkennt. Diese beiden Stücke wurden, wie Baron SNOUCKAERT auf p. 31 mitteilt, am 7. bezw. 11. September 1906 bei Terborg in Gelderland aus ein und dem-

selben Volke herausgeschossen und waren nach Mitteilung des Schützen, des Herrn F. VAN DITZHUIJZEN, Kinder einer normal gefärbten Mutter, die neben normalgefärbten Sprößlingen und diesen beiden *montana*-farbigen jungen Männchen noch ein weißes Junges führte. Auf genau dem gleichen Fleck sind dann, wie Baron SNOUCKAERT in Nr. 5 (Nov. 1908) der „Verlagen en Mededeelingen“, p. 23, berichtet hat, ein Jahr darauf Ende September und Anfang Oktober drei weitere *montana*-Rephühner aus einem Volke heraus erlegt worden. Herr VAN DITZHUIJZEN bemerkte hierzu brieflich: „Vorher hatte ich im Monat Juni das Glück gehabt, das Volk, aus dem die oben erwähnten Exemplare geschossen wurden, aufzufinden. Die Alten flogen fort, die Jungen aber verbargen sich um mich herum im Gras; ich konnte zwei davon fangen, die zufällig beinahe ganz weiß waren mit einem dunkelbraunen Rückenstreif. Ich habe sie nach Besichtigung freigelassen. Sie sind also nach der Mauser so dunkel geworden.“

So erfahren wir denn aus dieser Mitteilung, wie das Dunenkleid des Bergrephuhns aussieht, von dem ich früher (l. c. p. 134 Anm. 1) nur anzugeben wußte, daß es „zweifelloos anders gefärbt“ sei als das des normalen Rephuhns. Recht bedeutsam mutet auch die Tatsache an, daß eines der *montana*-Geschwister im Jahre 1906 albinotisch gefärbt war; einen Schluss daraus ziehen zu wollen, wäre wohl noch verfrüht.

1909 wurde in der gleichen Gegend, nahe Doetinchem (Gelderland) abermals ein *montana*-artig gefärbtes Rephuhn geschossen (Baron SNOUCKAERT, Jaarboekje Ned. Orn. Vereeniging Nr. 7, p. 52).

E. Stresemann.

Ein leucistisches Exemplar von *Dupetor flavicollis nesophilus* (Sharpe) ist von dem um die Erforschung der Vogelwelt des Bismarck-Archipels sehr verdienten Pater OTTO MEYER im Jahre 1909 am Fluß Toriu, Gazelle-Halbinsel (Neupommern) an das Berliner Zoolog. Museum eingesandt worden. Der Bruder des Sammlers beschrieb dieses Stück in O. M. B. 1909, p. 36 mit folgenden Worten: „Außer dem braunen Nachtreiher, *Nycticorax caledonicus* Gm., und der schwarzen Rohrdommel, *Ardetta nesophila* Sharpe, beobachtete mein Bruder neben letzterer eine weiße *Ardetta* var. (?). Die Federn des Hinterkopfes sind etwas verlängert. Färbung: weiß; Kopf, Hals, Rücken und Oberflügeldecken hellrostgelb; Bauch und Unterschwanzdecken beim lebenden Tiere zart rosa. Schnabel und Beine gelbbraun; Auge braun. Länge 53 cm, Flügellänge 21 cm. Schwanzlänge 8 cm, Schnabellänge 7,5 cm, Lauf 7 cm, das Auge mißt 0,8 cm. Diese Rohrdommel ist scheuer und lebt versteckter als *A. nesophila*“.

Es ist dies meines Wissens das erste leucistische Exemplar, das aus dem Formenkreis *Dupetor flavicollis* bisher bekannt geworden ist. Melanismus ist hier entschieden häufiger; vollkommen geschwärzte Individuen wurden früher irrtümlich für eine besondere

Art gehalten und als *Dupetor melus* (Salvad.) unterschieden. Auch bei der Rasse *nesophila* kommen ganz schwarze Stücke zuweilen vor; Pater O. MEYER sandte dem Berliner Museum eines von der Insel Vuatoni bei Neupommern. So finden wir denn hier Leucismus und Melanismus nebeneinander ganz wie bei *Accipiter novae-hollandiae leucosomus* (cf. J. f. O. 1925, p. 321). **K. Stresemann.**

Blaurackenbrut in einer Erdhöhle. In der Nähe des Dorfes Glienicke b. Zossen in einem 40 m breitem und etwa 100 m langen Waldstreifen, mit 70—80jährigem Kiefernbestand, der aus wosentlich jüngeren Kiefernbeständen in Brach- und Getreideland hineinragt, bestand bis zum Jahre 1917 eine Saatkrähenkolonie. Im Winter 1917—18 wurde dieselbe von in G. einquartiertem Militär vollständig zerstört. 1920 bemerkte ich daselbst ein Blaurackenpaar (*Coracias garrulus*). Die im Waldstreifen vorhandenen 5 Schwarzspechthöhlen wurden am 22. 5. untersucht. Der Befund ergab 1 Hohltaubenbrut, 2 unbesetzte und 2 vom Schwarzspecht nur „angeschlagene“ Höhlen. Die beiden letzteren konnten als Brutraum für Blauracken nicht in Frage kommen.

1921 erfolgte die Kontrolle am 29. 5. und ergab 3 unbesetzte Höhlen.

1923 konnte ich selbst die Kontrolle nicht ausüben, doch wurde dieselbe am 1. 6. von Herrn B. aus Dabendorf vorgenommen. Er fand, wie er mir mitteilte, 1 Hohltaubenbrut und 2 unbesetzte Höhlen.

1924 kam ich am 26. 6. mehr zufällig durch das Gebiet und sah eine Blauracke mit Futter. Die Beobachtung des Vogels ergab folgendes. An der einen Längsseite des Waldstreifens steigt das Brachgelände bergartig an. Es ist mit Kieferngestrüpp und vermodernden Baumstümpfen besetzt, und die vielen Kaninchenröhren, von denen noch einzelne bewohnt waren, sind mit ihren Mündungen nach der Waldseite gerichtet. Hier sah ich den futtertragenden Vogel an der Erde verschwinden. Ich hatte bereits 2 mal den Waldrotschwanz (*Ph. phoenicurus*) am 21. 5. 1915 und 26. 5. 1918 brütend in Kaninchenröhren, und am 12. 6. 1921 bei Göttingen den Hausrotschwanz (*Ph. o. gibraltariensis*) inmitten einer Erdschwalbenkolonie 25 cm tief in einer Erdschwalbenröhre auf 5 Eiern gefunden, und überlegte gerade, ob nicht hier etwas ähnliches möglich wäre, als der Vogel wieder da aufflog, wo ich ihn hatte verschwinden sehen. Als er dieselbe Stelle zum zweitenmal mit Futter aufgesucht hatte, ging ich schnell hinzu und sah ihn aus einer Kaninchenröhre hervorschlüpfen. Die Röhre lief fast wagerecht, mit ganz geringer Neigung nach unten zu, in das ansteigende Gelände hinein, und in weniger als Armeslänge saßen 4 etwa 7—10 Tage alte Blauracken auf einer sehr dürftigen Unterlage aus Halmen und Gräsern.

Rechnet man das Alter der Jungen, die Brutdauer mit 18—19 Tagen, die Legezeit mit 6 Tagen, so käme für das Legen

des ersten Eies etwa der 23.—25. 5. in Frage — wenn man für 1921 und 1923—24 die gleichen Verhältnisse annehmen will. Unter dieser Voraussetzung hätten also bei der Kontrolle der Schwarzspechthöhlen am 29. 5. (1921) und 1. 6. (1923) schon Eier in diesen sein müssen.

Es darf daher wohl angenommen werden, daß die Brut schon wiederholt in Kaninchenhöhlen vorgenommen worden ist.

Gottfried Schlermann.

[Während die Blauracke in den Mittelmeerländern sehr häufig Erdhöhlen zur Brut wählt, ist ein solcher Fall unseres Wissens aus Deutschland noch nicht berichtet worden. — Red.].

Hahnenfedriges, fortpflanzungsfähiges ♀ von *Fringilla coelebs* L. Am 7. Mai 1926 gewährte ich auf einem Acker an dem Ostufer des Kalfsees (Västergötland, Südschweden) eine Schar von Goldammern und Buchfinken. Bei meinem Nahen flogen zuerst die Goldammern, dann die ♂♂ von *Fringilla coelebs* auf, während die ♀♀ sich in der Futteraufnahme garnicht stören ließen. Ich kam bis auf etwa zehn Schritt an die Schar der Weibchen heran; schon ohne Glas fiel mir sofort ein abnorm gefärbter Vogel auf, den ich zunächst für ein jüngeres, vielleicht in der Mauser zurückgebliebenes ♂ hielt. Ich schofs den Vogel heraus und konnte, selbst als ich ihn in der Hand hielt, nicht mit Sicherheit sagen, um was es sich handelte. Der Oberkopf ist braungrau, Nacken und Hals hell aschblau gefärbt. Die Backen, das Kinn, Kehle und Brust bedeckt ein braunes Weinrot, das nach dem Bauche zu heller wird und sich schliesslich in ein sanftes Graurosa verliert. Der Rücken ist hellbraun, etwa wie etwas dunklere Milkschokolade, also zwischen der normalen Färbung des Rückens von ♂ und ♀ stehend. Der Bürzel schmutzig graugrün, fast ganz wie bei den normal befiederten ♀♀. Auffallend breit und rein sind die weissen Achselfedern. Bei der Sektion stellte sich heraus, daß es sich um ein ♀ handelte, und zwar um ein ♀ mit sehr stark entwickeltem Eierstock! Der Vogel muß unmittelbar vor der Brut gestanden haben. Abgesehen davon, daß es schon eine Seltenheit ist, ein so ausgesprochen hahnenfedriges Buchfinkenweibchen aufzufinden, dürfte der Fall, daß dieses sich auch fortpflanzt, vereinzelt dastehen; nahm man doch bisher an, daß Hahnenfedrigkeit nur eine Folge der Rückbildung des Eierstockes sei. — Der Balg des Vogels befindet sich in meiner Sammlung.

G. v. Studnitz, Kiel.

[Hahnenfedrigkeit ist keineswegs so allgemein mit Unfruchtbarkeit gepaart, wie der Herr Verf. annimmt. Vgl. den Artikel V. von Tschusi's „Hahnenfedrig und doch fruchtbar“ in O. M. B. 1919 p. 6; auch Schiebel, O. M. B. 1910 p. 142 — Red.].

Die Rassen des Formenkreises *Diaphorophya blissetti*. Im Urwaldgebiet Oberguineas von Sierra Leone bis Togo lebt ein sehr kleiner, weiß und schwärzlich stahlgrün gefärbter Fliegen-

schnäpper, der durch ein breites, glänzend rotbraunes Band, das sich über Kopf- und Halsseiten hinzieht, sehr auffällig gekennzeichnet ist: *Diaphorophya blissetti* Sharpe. Ein ihm sehr ähnlicher Vogel wurde im Urwalde des oberen Kongogebiets gefunden; bei ihm ist das rotbraune Band am Kopfe aber dunkler braun und erheblich schmaler. Es ist dies *Diaphorophya jamesoni* Sharpe. Dafs sich die genannten Vögel offenbar genealogisch nahe stehen, war schon älteren Autoren nicht verborgen geblieben, so schreibt z. B. A. REICHENOW¹⁾ von *D. jamesoni*: „... vertritt vermutlich *D. blissetti* in Unterguinea.“ Aber erst Graf GYLDENSTOLPE²⁾ erkannte die Zugehörigkeit der beiden Vögel zu einem und demselben Formenkreise (*Diaphorophya blissetti*).

In der Tat kann kein Zweifel darüber bestehen, dafs es sich um Rassen eines einzigen Formenkreises handelt. Es liegt hier der in der Vogelwelt nicht seltene Fall vor, dafs eine Rasse durch (teilweise) Umwandlung von (braunem) Phaeomelanin in (schwarzes) Eumelanin einen auffälligen Färbungsabstand gegenüber ihrer nächsten Verwandten herausgebildet hat. Begünstigt wurde diese Färbungsumwandlung im betrachteten Falle wohl auch durch die Diskontinuität in der geographischen Verbreitung der beiden Formen.

Ist bei *Diaphorophya blissetti jamesoni* das rotbraune Pigment an den Halsseiten zwar stark eingeschränkt gegenüber der Nominatform, aber immerhin doch noch nicht restlos verschwunden, so ist bei einer dritten, in diesen Formenkreis gehörenden, Rasse der Umwandlungsprozess bereits völlig erfolgt: *Diaphorophya chalybea* Rchw. von Südkamerun zeigt schon ganz schwarze (schwarzgrüne) Kopf- und Halsseiten. Hier ist also das Phaeomelanin gänzlich verschwunden und hat überall Eumelanin Platz gemacht. Erkennt der Systematiker also *Diaphorophya blissetti* und *Diaphorophya jamesoni* als zusammengehörig an, so braucht er keinen gewagten Sprung ins Gebiet der Spekulation zu machen, um auch *Diaphorophya chalybea* folgerichtig als drittes Glied derselben Formenkette zu bezeichnen.

Der Formenkreis *Diaphorophya blissetti* gliedert sich meiner Auffassung nach also in folgende drei Rassen:

1. *Diaphorophya blissetti blissetti* Sharpe 1872: Urwaldgebiet von Sierra Leone, Liberia, Elfenbeinküste, Goldküste, Togo;
2. *Diaphorophya blissetti jamesoni* Sharpe 1890: Urwald des oberen Kongo und Westteil des mittelafrikanischen Seengebietes;
3. *Diaphorophya blissetti chalybea* Rchw. 1897: Urwald von Südkamerun.

Hermann Grete.

¹⁾ Die Vögel Afrikas, II, p. 498.

²⁾ Zool. Results of the Swedish Exped. to Central Africa 1921, Birds, 1924, p. 218.

Zur Verbreitung von *Phalaropus lobatus* (L.) und *Phalaropus fulicarius* (L.). Die sehr dankenswerte und hochinteressante Arbeit von Colonel R. MEINERTZHAGEN: „The distribution of the Phalaropes“¹⁾ veranlaßt mich zu ein paar ergänzenden Mitteilungen. Dafs das längst bekannte Brutvorkommen von *Phalaropus lobatus* auf Nowaja Semlja bei MEINERTZHAGEN weder im Text, noch auf der Verbreitungskarte angegeben ist, dürfte wohl nur auf einem Versehen beruhen. Ein von MEINERTZHAGEN nicht erwähntes wichtiges Brutgebiet des Schmalschnäbligen Wassertreters ist die Samojedenhalbinsel Jamal, wo — nach SHITKOW — *Ph. lobatus* ein häufiger Brutvogel ist. Bei Berücksichtigung der russischen ornithologischen Literatur liefsen sich mancherlei wertvolle Ergänzungen bezüglich der Durchzugsgebiete dieses Vogels machen; interessant ist z. B., dafs er — nach SARUDNY — durch die Wüste Kisyl-kum zieht. Ueber die Verbreitung in Nordrufsland usw. cf. auch BIANCHI in Journ. f. Ornith. 1926, p. 454—455.

Betreffs *Phalaropus fulicarius* ist die Beobachtung BIRULA's gelegentlich der Russischen Polarexpedition unter Baron TOLL von Interesse, dafs Mitte bzw. Ende September auf der Fahrt von Taimyr nach den Neusibirischen Inseln auf eisfreiem Meere „viele Scharen“ von Plattschnäbligen Wassertretern von Norden nach Süden ziehend beobachtet wurden. Daraus geht wohl mit Sicherheit hervor, dafs sich Brutplätze auf bisher noch unentdeckten Inseln nördlich der sibirischen Küste befinden müssen. Auch dieser Wassertreter dürfte auf der Samojedenhalbinsel Brutvogel sein, denn SHITKOW fand hier am 31. Mai und 1. Juni alten russischen Stils wiederholt einzelne Paare. Dafs *Phalaropus fulicarius* wenigstens einmal als sicherer Brutvogel im Orenburger Gebiet (Salzsee von Bisch-Kopa) gefunden worden ist, geben alle maßgebenden russischen Ornithologen (SUSCHKIN, MENZBIER, BUTURLIN, SARUDNY) übereinstimmend an; es dürfte also nicht zu billigen sein, dafs MEINERTZHAGEN diese Angaben gänzlich ignoriert. **H. Grote.**

Anser anser Brutvogel im Freistaat Sachsen. Im Mai d. J. weilte ich mehrere Tage im Teichgebiet der sächs. Nordlausitz und lernte verschiedene Forstleute kennen. Einer von diesen behauptete, dafs seit zwei Jahren auf dem Raudener Grofstich, durch den die Landesgrenze verläuft, Graugänse brüteten. Er wollte auch in diesem Jahre schon mehrmals die Alten mit den Jungen gesehen haben. Zunächst zweifelte ich an der Beobachtung, bis es mir am 22. Mai gelang, ♂ und ♀ mit sieben halbflüggen Jungen festzustellen. Aufmerksam machte mich der Ruf der Vögel. Beim Näherkommen waren die Alten sehr besorgt. Während das ♂ mit langem Halse sicherte, umschwamm das ♀ die Jungen mit vorgestrecktem Halse, der fast auf dem Wasser auflag. Ein Bild, das ich oft bei Bläfsühnern beobachtet hatte. Die Gänse hielten

¹⁾ The Ibis, 1925, p. 325—344.

sich auf der von dichtem Rohr und Schilf umgebenen freien Wasserfläche auf, die auf sächsischem Gebiet liegt. Meine Freude war deshalb besonders groß. Hatte ich es doch mit einem Brutpaare auf sächsischem Boden zu tun.

HEYDER, Ornith. Saxonia, sagt von der Graugans: „... seltener Durchzügler, der nach BERG bis in den Anfang des 19. Jahrh. auch gebrütet hat“.

Paul Bernhardt, Dresden.

Kiebitze im Januar in Mecklenburg. Am 5. Januar beobachtete ich auf einer Koppel an der Ostseeküste bei Dreveskirchen nahe Blowatz einen Flug von 6—8 Kiebitzen (*Vanellus vanellus*). Um diese Jahreszeit scheint die Art bisher in Mecklenburg nur sehr selten festgestellt worden zu sein. So wurden nach G. CLODIUS (Arch. d. Ver. d. Freunde d. Naturgesch. in Meckl. 58, 1904, p. 57) schon im Januar 1899 in der Gegend von Doberan 2 Kiebitze gesehen.

A. O. v. Vlerock.

Legeabstand des Wanderfalken. (Vergleiche hiermit F. C. R. JOURDAIN'S Bemerkungen in dieser Zeitschrift XXXIV, 3, 1926, p. 81—82). Meine in einem Bericht über das Brutgeschäft von *Falco peregrinus ernesti* Sharpe (Jaarber. Club Ned. Vogelk., 1926, Afl. 3, p. 94) vergleichungsweise herangezogene Bemerkung über den Legeabstand des englischen Wanderfalken (*Falco p. peregrinus* Tunst.) bezieht sich auf die Angaben F. E. HEATHERLEY'S in seinem Buche „The Peregrine Falcon at the Eyrie“, p. 7, wo es heißt: „As on April 7th there was one egg in the eyrie and on the 11th there were four, it may be assumed that an egg is laid daily till the clutch is complete“. Hierzu bemerkt JOURDAIN (in litt. an Dr. STRESEMANN): „Probably the 1st egg was laid on the 5th and the second on the 7th after the eyrie had been visited, the 3^d on the 9th and the 4th on the 11th“.

Herrn Rev. JOURDAIN und Dr. E. STRESEMANN, die so freundlich waren, mir die oben zitierte Angabe HEATHERLEY'S brieflich zu übermitteln (mir ist das betreffende Buch z. Zt. nicht zugänglich), bin ich zu besonderem Dank verpflichtet.

Max Bartels jr.

Schriftenschau.

The Fauna of British India. Birds. Second Edition by E. C. STUART BAKER. Vol. II, April 1924, XXI + 561 pp., 8 Tafeln; Vol. III, März 1926, XX + 489 pp., 7 Tafeln, 1 Karte. London (Taylor & Francis). — Mit dem dritten Bande dieses Werkes, dessen erster Band O. M. B. 1923, p. 41 besprochen wurde, findet die Behandlung der *Passeres* ihren Abschluss.

E. Str.

F. N. CHASEN & C. BODEN KLOSS. Spolia Mentawiensis. — Birds; Ibis 1926, p. 269—306, tab. III. — Von September bis November 1924 hat C. BODEN KLOSS auf den zur Mentawai-Gruppe gehörigen Inseln

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Mayr E.

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 114-123](#)